

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppalik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Geradenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., je nach dem Stempelgebühren 30 kr.

Ersteilung täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung im Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postversendung:
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Blätz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeiggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 57.

Hermannstadt, Sonntag den 9. März 1890.

106. Jahrgang.

Er fragt sich selber.

„Grattez le russe et vous aurez le tatare“ — „Krage den Russen und Du kommst auf den Tataren“, sagte der große Napoleon einst. Nun hat es aber für ein civilisirtes Menschenkind absolut Nichts des Verlockenden — Russen zu „kragen“. Lediglich auf die Versuchempirief des großen Schlachtenkaisers angewiesen, müßte Europa daher hinsichtlich der inneren Natur des Moskowiten im Unklaren bleiben, wenn dieser nicht die Freundlichkeit hätte, mitunter sich selber öffentlich zu — „kragen“. Wir haben dabei nicht allein Sibirien oder Bulgarien im Auge, wo der Tatar im Staatsgewande manipuliert hat und noch manipuliert. Die russische Presse, die Herolde der öffentlichen Meinung des russischen Volkes führen dies letztere tagtäglich im Regl. der Welt vor Augen, und wer nicht stockblind ist, kann auch aus gewöhnlicher Ferne klar erkennen, welch ein gränlich Stück Barbarenthum da in Europa sich eingenistet.

Man höre beispielsweise, wie eine der angesehensten russischen Zeitungen, der „Swjet“, sich den nächsten Krieg mit Deutschland vorstellt, welche Kampfweise dieses storkräftige Blatt seinem Volke anempfiehlt. „Swjet“ erwartet von seinem Volke die erneuerte und in's Ungemeinere verallgemeinerte Auflage des Brandes von Moskau. Die russische Armee müsse jede Landstrecke, die sie nicht zu behaupten vermag, „durch Brand und systematische Zerstörung aller Culturspuren in eine völlige Wüste verwandeln.“ Vom russischen Bauer sagt das Petersburger Blatt wörtlich folgendes:

„Was soll unserem Bauer leid thun (in Bezug auf die „Verwüstung aller Culturspuren“), besonders dem Kleinrussen, der von Generation zu Generation mit seinen Söhnen und Ferkeln zusammen in seiner Rauchs tube lebt? Wenn der Feind anmarschirt, nimm eine Handvoll Erde vom Grabe der Väter in einem Lappen gewickelt mit, steck das Beil in den Gürtel, nimm die Mistgabel und den Dreischlegel in die Hände, laß den rothen Hahn los auf das ganze Dorf, damit es dem Feinde nicht anheimfalle, und hinaus in die Wälder, um im Hinterhalt einen geeigneten Moment abzuwarten, den nachlässigen Feind zu überfallen und „auf unsere Art“ schonungslos mit ihm abzurechnen. Diese Tradition ist wirklich stark im russischen Volk und mehr noch, sie geht durch alle Stände. In der That, Europa nennt uns nicht ohne Grund Barbaren! ...“

„Wir haben in Wirklichkeit, außer dem Leben und der Ehre, Nichts zu verlieren; das Leben ist aber nach dem russischen Sprichwort eine Kopeke werth und unsere Ehre haben wir, besonders in einer solchen Sache, wie die Verteidigung des Vaterlandes, Gott sei Dank, bisher noch Niemandem preisgegeben und wir hoffen, wir werden verstehen, sie zu wahren, bis zum letzten Athemzuge! Also ist Nichts zu verlieren! Im Vergleich zu Deutschland sind wir in cultureller und öconomischer Beziehung, man kann sagen, fast Bettler und das ist in einem Verteidigungskriege unser größter Vorzug.“

Man hat in allen gebildeten Sprachen, in Zeitungen, Länderbeschreibungen und Gesandtschaftsberichten viel und genug gelesen von der Verlotterung der russischen Staatswirtschaft, von der Geistes-Verwahrlosung der russischen Bureaucratie, von der Fucht- und Sittenlosigkeit der Großbojaren im Czarenreiche. Vom russischen Volke jedoch hatte man bisher eine bessere Meinung. Ein Organ der russischen Volkstimme befehlet uns nun, daß dieses Volk seiner Obrigkeit würdig ist, daß es ein „Bettler in cultureller Beziehung“, daß es „nicht ohne Grund“ — den Barbaren zugehört würde! Eine russische Zeitung kündigt es mit cynischem Behagen frank und frei, daß der russische Bauer — wohlverstanden: der Bauer,

der Kernstamm eines jeden Staates — wenig oder gar nichts zu verlieren habe, wenn derselbe den „rothen Hahn“ losläßt über's ganze Dorf, wenn derselbe mit der Brandfackel ganze Länderstrecken der eigenen Heimat der Verwüstung anheimgibt und, nach Art der Rothhäute, mit dem Beil in der Faust sich in den Wäldern auf die Lauer legt.

Mag sich das russische Volk für diese schmeichelhafte Charakteristik bei seinen publicistischen Anwälten bedanken. Wir unsererseits können uns natürlich nicht berufen fühlen, die Ehre und Menschenwürde des Russenthums solchen Bekenntnissen eines russisch-nationalen Wortführers gegenüber in Schutz zu nehmen. Hochinteressant und der weitesten Verbreitung würdig sind diese Bekenntnisse zweifellos.

Die „Kriegsactik“ des „Swjet“ erscheint schon darum höchst merkwürdig, weil aus derselben ein bedeutender Wandel in der Auffassung hervorleuchtet, welche in Rußland rücksichtlich der nächsten Kriegs-Eventualitäten früher mit Vorliebe gehegt wurde. Bislang war man gewöhnt, von der Kiewa her die haarsträubendsten Drohungen zu vernehmen. Tagtäglich wurden der Friedensliga die Hunderttausende von Kosaken auf dem Papier vorgezerrt, welche auf den ersten Trommenschall die österrösch-ungarischen und deutschen Grenzlande überfluthen, wie der Blig Brand und Verwüstung tief in's Feindesland hineintragen sollten, noch ehe die Verbündeten zum Schwert gegriffen. Diese von Skobelew selig ausgeklügelte, von den russischen Redactions-Motkess ebe dem mit Jubel belobte Tactik scheint hinterdrein denn doch nicht als ganz unfehlbar erkannt worden zu sein und beginnt man auch, an die Möglichkeit zu denken, daß mit dem Sengen und Brennen daheim im eigenen Lande wird angefangen werden müssen, blos um den Kosakenhaaren vor dem nachrückenden Feind Luft zu machen.

Es ist dies immer ein gutes Zeichen heilsamer Ernüchterung. Je ernster man sich in Rußland mit dem Gedanken an die Möglichkeit befaßt, daß der Feind an der Wolga und am Dnjepr etwa nur durch unfaßende „Zerstörung aller Culturspuren“, aus dem Hinterhalte im Waldesdunkel auf russischem Boden wird bekämpft werden müssen, desto begründeter erscheint auch die Erwartung, daß der Uebermuth drüben denn doch zu zügeln sein werde. Wenn der Russe selber nicht über die Grenze will mit der Brandfackel, so kann derselbe mit seinen Söhnen und Ferkeln in der Rauchs tube ruhig seines Daseins froh werden, die Friedensliga wird ihn sicherlich nicht zwingen, seine Cultur-Erwerbungen dem rothen Hahn zu opfern. Von diesem Gesichtspuncte läßt sich der Herzessgruß des „Swjet“ gar nicht unangenehm.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8 März.

Ueber die Stimmung in Wien gegenüber den Meldungen vom Rücktritt Tisza's wird von dort geschrieben: Tisza war hier als liberaler Minister sehr populär, und inwiefern wird sein Sturz hier Bedauern erregen, doch herrscht auch hier schon lange das Gefühl, daß seine Autorität stark erschüttert sei und daß er früher oder später werde weichen müssen. Die englischen Correspondenten telegraphirten ihren Blättern, daß der Rücktritt des ungarischen Premierministers keinen Systemwechsel bedeuten und am allerwenigsten auf den Gang der auswärtigen Politik zurückwirken werde; die französischen Correspondenten meldeten in Erinnerung

der Haltung Tisza's gegenüber der Pariser Ausstellung das Ereigniß mit einer gewissen Befriedigung. Ein deutscher Correspondent schrieb seinem Blatt: „Andrassy ist todt, Tisza geht, wir suchen jetzt vergebens nach großen Männern in Ungarn.“

Die ungarische Regierung wird bei dem internationalen Arbeiter schuß-Congresse in Berlin, wie die „Bud. Corr.“ erfährt, durch die Ministerialräthe Dr. Julius Schierer und Adalbert Grauzen stein und den Klausenburger Gewerbe-Inspector Josef Sztrenyi vertreten sein. Ministerialrath Schierer als Chef der Gewerbe-Section im Handelsministerium und Gewerbe-Inspector Sztrenyi sind die Experten des Handelsministeriums, Ministerialrath Grauzen stein, Chef der Tabafaction und der staatlichen Tabaffabriken, der viele Jahre hindurch auch das Montanwesen geleitet hat, ist Sachmann des Finanzministeriums.

Es bestätigt sich, daß eine neue Militärvorlage wahrscheinlich zu den ersten Aufgaben des deutschen Reichstags gehören wird. Der Gegenstand der Forderungen entzieht sich einstweilen der Mittheilung. Die Angelegenheit schwebt seit längerer Zeit und hängt zum Theil mit bereits bewilligten Neuerungen zusammen. — Die „Nationalzeitung“ meldet ebenfalls, daß der Reichstag eine erhebliche Neuforderung für Militärzwecke erhalten werde. — Mit Bezug auf die Meldungen der „Kölnischen“ und „Nationalzeitung“ von neuen „erheblichen“ Militärforderungen verweist die „Freisinnige Zeitung“ darauf, daß es sich nach den eigenen Erklärungen des Kriegsministers nur um ganz unbedeutende Dinge handeln könne. Der Minister habe in der Budgetcommission gemeint, er benötige zur Completion der neuen Armee corps nur wenige Compagnien Pioniere und Train. Auch diese Wünsche wurden damals nicht als dringlich hingestellt.

Die „Volkzeitung“, welche die gegenwärtigen staatspolitischen Experimente als „Aera Hinpeter“ betitelt, erhält jetzt von „sehr eingeweihter Seite“ (vermutlich von einem Staatsraths-Sachverständigen) eine Zuschrift, worin es heißt: „Der Kaiser hat im Staatsrathe die schärfsten Forderungen betreffend den Arbeiterschuß gestellt, ist aber vielfach an dem Widerstande der Bourgeois gescheitert. Er geht viel weiter. Er hat sich auch durchaus gegen das Socialistengesetz in jeder Form erklärt; er meint, mit der Socialdemokratie allein fertig zu werden, hat aber selbst erklärt, daß er dabei nicht an Gewaltmittel, sondern an ein weitgehendes Entgegenkommen denkt, welches jetzt Bismarck finden will. Hinpeter steht den socialistischen Ansichten des Kaisers ganz nahe.“ Die Zuschrift macht den Eindruck, daß sie von einem Oehrengewissen herrühre. — In einem vom Staatsraths-Sachverständigen Freese begründeten Verein theilte Freese mit, daß der Kaiser sich im Staatsrathe auch lebhaft für die Bodenreform interessire.

Die angekündigten militärischen Geldforderungen sind nach genauen Informationen ausschließlich auf die bekannnten Neuerungen der Armee-Organisation zurückzuführen, so daß nach keiner Richtung Grund zur Unruhe vorhanden ist. Daß eine fortwährende Ergänzung der Heereskraft auch in diesem Jahre, wie immer, Militärvorlagen notwendig macht, kommt hier nicht überraschend. Man würde auch diesen Forderungen keine Bedeutung beigelegt haben, wenn sie nicht am 5. d. an der Börse vielfach besprochen worden wären. — Wie verlautet, würden die Mehrforderungen beim neuen Reichstag vornehmlich zu artilleristischen Zwecken gegeben. Ferner würden Richter und Genossen die Abschaffung der Lebensmittelzölle und deren Ersatz durch neue Steuern beantragen.

Kaiser Wilhelm wohnte am 5. d. dem vom brandenburgischen Provinzial-Landtag veranstalteten Diner im Kaiserhof bei. Der Kaiser nahm die Gelegenheit wahr, in seiner Rede das enge Bündniß zwischen den Brandenburgern und Hohenzollern zu betonen. Die Brandenburgern hätten bei seinem Hause gestanden in trüben und frohen Tagen. In trüben Tagen lerne man erst seine Freunde kennen. Man habe ihm den Vorwurf gemacht, daß er zu viel gereist sei; er empfehle aber Allen zu reisen, „denn dann werden sie — fuhr der Kaiser fort — Menschen und Ereignisse ruhiger und kaltblütiger beurtheilen lernen. Ich habe den Stern-

Feuilleton.

In eigener Schlinge.

Criminal-Novelle von F. Arnefeld.
(3. Fortsetzung.)

„Ich bin zu Delopin auf den Wagen gestiegen und ein Stück mit ihm gefahren, aber ich habe ihn nicht umgebracht,“ sagte André hinzu. Die letzten Worte verhallten aber vollständig in dem Tumult, den das Gerändel des Fortgehilfen hervorbrachte. Wieder drangen die Bauern auf ihn ein, diesmal waren es aber die Gendarmen allein, welche ihn schützten. Kopfschüttelnd und händeringend stand der alte Förster beiseite. Er konnte es nicht fassen; sein André sollte ein Raubmörder sein! Und doch, mußte er nicht dessen eigenem Bekenntniß glauben?

Die Gendarmen machten jetzt kurzen Proceß. Dem Jagdgehilfen wurden die Hände auf dem Rücken gebunden; zwei Berittene nahmen ihn in ihre Mitte, eine kleine Abtheilung ritt voraus, eine andere folgte, die übrigen schlossen sich an und der Zug, der sich bei jedem Dorfe, durch das man kam, vergrößerte, setzte sich in Bewegung.

Die Nacht brach herein, als man in Salon ankam; dennoch war die gesammte Einwohnerschaft auf den Beinen; die Kunde von dem überraschenden Erfolge des Auszugs war bereits vorausgeschlagen und der Name André Rogier in aller Munde. Seine Gefangennahme glich ein wenig dem Ei des Columbus; nun er eingbracht ward, wunderten sich Viele, daß seither Niemand an ihn gedacht hatte. Nicht daß man ihm gerade eine solche Schleichheit zugetraut hätte, aber er war doch als ein ausgelassener Bacher bekannt, der, wenn er in lustige Gesellschaft gerieth, leicht einen Becher Wein über den Durst trank, auch Karten und Würfeln nicht verachtete und bei einer Rauferei seinen Mann stand. Seit Monaten hatte man freilich nichts von ihm gehört, er war auch nur sehr selten nach dem mehrere Begleitenden von seinem Forstrevier entfernten Salon gekommen, aber man

befand sich jetzt darauf, daß er mit dem armen Delopin befreundet gewesen war, und es fanden sich Leute, die ihn bald hier, bald da mit dem Postcurier zusammen gesehen hatten.

Unter Geschrei, Gejohle und Verwünschungen begleitete der Hause den Mörder nach dem Gefängniß; Niemand zweifelte an seiner Schuld; hatte er doch selbst eingestanden, mit Delopin aus der Stadt gefahren zu sein; was galt dabei der Zusatz, er habe die That nicht begangen? Die Behauptung glich dem Strohhalm, nach welchem der Ertrinkende greift, um nicht zu versinken.

Zum ersten Male seit Wochen legten sich die Einwohner von Salon mit dem Gefühle vollster Sicherheit zur Ruhe. Der Mörder des Postcuriers befand sich hinter Schloß und Riegel.

III.

Aus Saint Martin de Crauy schien seit dem Morgen, an welchem das herrenlose Pferd des Postcuriers den Wagen mit dessen Leiche vor die Thür des Hauses gebracht, Ruhe und Heiterkeit gewichen zu sein. Vater Etienne litt an der sich beinahe zur fixen Idee steigenden Angst, man könne am Ende doch auf den Einfall kommen, ihn des Mordes an dem Unglücklichen zu beschuldigen, und die sonst so blühende, fröhliche Marie war still, blaß und traurig geworden und schlich wie von einem schweren Kummer bedrückt umher. Bergelblich drang die Mutter in sie, ihr doch zu sagen, was ihr fehle; sie behauptete, es sei ihr nichts; sie könne nur den an jenem Morgen gehaltenen Schreck nicht überwinden. Wirklich fuhr sie zusammen, sobald von dem Morde oder von einer neuen Verhaftung eines vermeintlichen Verbrechers die Rede war, so daß Mutter Elodie sich bemühte, ihr diese Dinge fern zu halten. Damit war Marie aber auch wieder nicht zufrieden, sondern forschte eifrig nach dem Stande der Dinge und zeigte sich stets betroffen und doppelt unglücklich, wenn es sich wieder herausgestellt, daß man auf falscher Fährte gewesen sei.

Mutter Elodie machte sich über das veränderte Wesen ihrer Tochter allerlei Gedanken und kam sogar auf die Vermuthung, sie habe Delopin, der ein hübscher, ansehnlicher Bacher gewesen, gern gehabt, obwohl sich der

Stolz der erbangeessenen Bäuerin gegen den Gedanken an eine solche Herzensverirrung ihrer Tochter auflehnte. Allzuviel Zeit konnte sie überdies auf derartige Grübeleien nicht verwenden; Vater Etienne ward ganz von seinen Hingespinnsten in Anspruch genommen, deshalb lag ihr die ganze Sorge für den großen Haushalt ob, da sie dem Sohn, solange sie das Heft noch in Händen hatte, nur einen sehr beschränkten Antheil am Regimente zugestehen mochte.

Am Morgen nach der Gefangennahme André Rogier's stürzte Pierre, der von einem Nachbar die Neugierde erfahren, in die Küche, wo seine Mutter mit der Bereitung des Frühmahls beschäftigt war, und rief:

„Sie haben ihn! Sie haben ihn!“
„Den Mörder!“ schrie Mutter Elodie sich hastig umwendend. „Ist's wirklich wahr?“

„Diesmal ist kein Zweifel daran.“
„Gelobt sei die heilige Jungfrau, nun wird der Vater doch endlich ruhig werden und Alles wieder in's alte Geleise kommen!“ sagte die Bäuerin inbrünstig. „Also haben sie ihn im Walde aufgestöbert; da bin ich doch im Irrthum gewesen.“

„Nein, du hast recht gehabt, Mutter, tausendmal recht, daß du das Aufgebot von Menschen eine Marotte genannt und mir nicht erlaubt hast, mitzugucken,“ erwiderte Pierre ehrlich, obwohl es ihn recht hart angekommen war, dem Befehle der Mutter Folge zu leisten und zu Hause zu bleiben. „So haben sie ihn im Walde gefunden?“

„Doch, aber dazu bedurfte es keiner großen Treibjagd; alle die Räubergehilfen waren Unfuss,“ lachte Pierre, seufzte aber gleich wieder tief auf und sagte traurig: „Ach, Mutter, wer hätte das gedacht —“

„Was machst du für Umschweife, wer ist's?“ unterbrach ihn die Frau. „André Rogier, der Fortgehilfe, beim —“

„André, mein Pathe!“ schrie Mutter Elodie, die Hände über dem Kopfe zusammenschlagend, „das ist ja nicht möglich.“

„Doch, doch, Mutter, es ist so,“ behauptete Pierre.
„Ich kann's nicht glauben!“ höhnte die Bäuerin, „wer hätte an Den gedacht? War ja wohl immer ein leichtsinniger Bacher und hat's so toll

himmel des Nachts auf hoher See gesehen, ich bin auf ganz andere Gedanken gekommen; ich habe die vaterländische Politik von außen beurtheilen gelernt; ich habe dadurch vorläufige Schritte verhindert. Ich werde die Tradition meines Großvaters befolgen, der mir den Weg vorgezeichnet hat, auf dem ich zu wandeln gedenke. Wer mit mir ist, dem bin ich dankbar, wer gegen mich ist, gegen den werde ich mich zu wehren wissen. Sollte man uns angreifen, so steht mir ein großes und tapferes Heer zur Seite.“ Der Kaiser schloß mit einem Hoch auf die Provinz Brandenburg. Der Kaiser verweilte 3/4 Stunden und unterhielt sich bei Kaffee und Cigarren leutselig und in heiterster Laune mit vielen Gästen. — Wie aus Berlin gemeldet wird, enthalten die Blätter über die Rede, welche der Deutsche Kaiser bei dem Diner zu Ehren des Brandenburger Provinzial-Landtages hielt, verschiedene Mittheilungen. Nach der „Nordd. Allg. Zig.“ hat der Schlußsatz dieser Rede folgendermaßen gelautet: „Wenn ich Männer brauche, die mich in meiner Arbeit unterstützen sollen, weiß ich, daß ich dieselben in Brandenburg finde. Wer mich unterstützen wird, dem reiche ich die Hand, wer nicht mit mir ist, den schmettere ich nieder.“

Um gegen den Minister Spuller Stimmung zu machen, publiciren die boulangistischen Journale den angeblichen Text des Antwortschreibens der französischen Regierung an den Deutschen Kaiser, worin Letzterer in den deutestens Ausdrücken die Konferenzidee beglückwünscht wird. Bei Verlesung dieses Textes im Ministerrath habe Conslans mit verben Worten protestirt. — Im Pariser Gemeinderathe wurde in Folge Einprache des Seine-Präfecten ein von den Socialisten initirter Protest gegen die Berliner Arbeits-Conferenz verhandelt. Der Präfect hatte in seiner Rede vor den Gefahren gewarnt, die unfluge Worte heraufbeschwören könnten, worauf man mit 39 gegen 18 Stimmen die Affaire fallen ließ.

Die „Agence Reuter“ meldet aus Kanea: Der Gouverneur ordnete in Folge des schlechten Eindruckes, welchen der Urtheilspruch des Kriegsgerichtes über drei Mitglieder des Verwaltungsrathes in Kethmo hervorrief, einen neuen Proceß vor dem hiesigen Ober-Kriegsgerichte an. Der Führer der Conservativen, Zsifakati, welcher als Hauptanführer der Unruhen angesehen wird und geflohen war, wurde vom Kriegsgerichte freigesprochen. Viele andere Flüchtlinge werden in Folge dessen zurückkehren, müssen jedoch vorher bei der türkischen Gesandtschaft in Athen ihre Unterwerfung erklären. „Office Reuter“ meldet aus Johannesburg in Transvaal, daß Präsident Krüger dort eingetroffen ist. Seine Ansprache an die Bewohner wurde häufig von der feindlich gesinnten Volksmenge unterbrochen. Abends fanden Demonstrationen gegen die Regierung statt, wobei die Transvaal-Flagge von dem Regierungsgebäude heruntergerissen und vernichtet wurde.

Nach einer Petersburger Zuschrift der „Pol. Corr.“ lasse sich aus den Kundgebungen der öffentlichen Meinung in Rußland über das Konferenzproject des Kaisers Wilhelm II. das Eine mit Sicherheit entnehmen, daß man Besorgnisse hinsichtlich der Wirkungen der vom deutschen Monarchen inauguirten Socialpolitik hegt. Der Reichskanzler erkenne vollständig die Gefahren, welche diese Politik bringe, er müsse befürchten, daß der Bau des deutschen Reiches durch die mittelbaren oder unmittelbaren Folgen dieser Politik möglicherweise Erschütterungen erfahren könnte, er werde daher gewiß seine gewaltige Kraft aufbieten, um den Kaiser zu seinen Ueberzeugungen zu befestigen und dadurch die Gefahren zu verhüten, welche aus dem der Absicht nach zweifellos edlen, aber immerhin gewagten Unternehmen des deutschen Kaisers erwachsen müßten. Von diesem Gesichtspunkte aus werde das Ergebnis der deutschen Reichstagswahl trotz des antimonarchischen Charakters eines Theiles derselben in Rußland mit einer gewissen Befriedigung aufgenommen, da man glaubt, Kaiser Wilhelm II. werde angefaßt der durch die Wahlen geschaffenen schwierigen Lage geneigter sein, sich den Anschauungen des Reichskanzlers an dem gesammten Gebiete der inneren Politik anzupassen.

Nach einer Meldung des „Temps“ hat die Regierung in Rio de Janeiro die Absicht, die Constituanten einzuberufen, fallen gelassen und wird einen Verfassungsentwurf publiciren, worauf die Wahlen für die Kammer und gleichzeitig das Plebisit über den Verfassungsentwurf stattfinden sollen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 6. März.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute in einer sehr stillen und sehr schwach besuchten Sitzung mit der Honvédvorlage. Nachdem der Ausschuß-Referent Aurel Münnich den Inhalt und das Wesen derselben in sachlicher Rede entwickelt, entledigten sich die „Generalredner“ der beiden Oppositionen ihrer Aufgabe. Zunächst für die gemäßigte Opposition Franz Volgar, der für seine Partei das Verdienst reclamirte, die Abänderung der

Vorlage extrokt zu haben und sodann bezüglich der Details einige sachliche Bemerkungen machte. Unter Anderem klagte er darüber, daß die Regierung die Gelegenheit nicht benützte, um die Fahnenfrage zu regeln. Schließlich verwies Redner mit Berufung auf eine im „Pester Lloyd“ enthaltene Studie auf die unverhältnißmäßig großen Opfer, welche Ungarn für die Honvéd-Institution bringt, und fragte, warum diejenige Staatsbehörde ihre Landwehr nicht auch in demselben Verhältnisse entwickelt, da sie doch beide integrierende Bestandtheile der Mittel zur gemeinsamen Vertheidigung sind.

Seitens der Unabhängigkeitspartei sprach Thaly, der vor Allem bitter über die fortschreitende Verdeutschung der Honvédtruppen klagte. Er forderte die Aufnahme des Honvéd-Gides in das Gesetz, die Regelung der Fahnenfrage, die Vereinerung der Honvéd mit dem übrigen Heere und eigenen technischen Truppen und nahm im Uebrigen die Vorlage an. — Unerbitterlicher zeigte sich Nagy von der gemäßigten Opposition, denn derselbe nahm die Vorlage auch im Allgemeinen nicht an, da sein Sehnen nach den bekannten technischen Truppen noch nicht gestillt ist, — wogegen Gzizer von der Unabhängigkeits-Partei die Regierung beging, in einer sehr hübschen Auseinandersetzung über den Geist der Armee zwischen diesem und der von ihr gebrauchten Sprache einen Unterschied zu machen, so daß nach seiner Ansicht die Honvéd von ihrem nationalen Charakter nichts verliere, wenn die Officiere auch ein wenig Deutsch treiben; hingegen wird der Geist dieser Institution durch jede Verquickung derselben mit der gemeinsamen Armee geschädigt.

Es sprachen in der Folge noch mehrere Mitglieder der Unabhängigkeits-Partei, von denen Almassy und Baron Labiskaus Jegenffy — Letzterer in Begleitung einer unwürdigen Jungfernerede — die Vorlage ablehnten, während Lits und Toth dieselbe acceptirten, worauf — um 1 1/2 Uhr — die Debatte geschlossen wurde und der Honvédminister das Wort ergriff.

Baron Fejervary bemerkte, er habe die Abänderungen an der Vorlage schon im vorigen Jahre, in den ersten Anfängen der Wehrgeßel-Debatte vorgenommen, um jeden Vorwand zu staatsrechtlichen Bedenken aus der Welt zu schaffen. Nicht die Precision der Opposition also habe diese Modification zur Folge gehabt. Im Uebrigen glaubte sich der Minister auf die Widerlegung einer der oppositionellen Aufstellungen beschränken zu dürfen, indem er hinsichtlich der Details die nöthigen Aufschlüsse für die Specialdebatte in Aussicht stellte. Nach der unvermeidlichen thatsächlichen Berichtigung Thaly's folgte die Abstimmung, welche die Annahme der Vorlage durch die Majorität ergab. Gegen dieselbe hatten trotz Parteibeschlusses mehrere Mitglieder der Unabhängigkeits-Partei gestimmt. Hierauf wurde die Sitzung nach 1 1/4 Uhr geschlossen. Morgen findet die Specialdebatte statt.

Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr.

Hermannstadt, 8. März.

Zahlreicher als sonst waren gestern Abends die Mitglieder unserer Feuerwehr auf dem Rathhause erschienen, um nach erfolgter freundlicher Begrüßung durch den Obmann zunächst als Wehrmänner das Gelöbniß treuer Pflichterfüllung in dessen Hände abzulegen. Nachdem dieses gechehen, referirte Obmann-Stellvertreter G. Theis über nachstehende Gegenstände:

Die 1888-er Jahresrechnung wurde durch die seitens der Generalversammlung bestellten Rechnungsrevisoren S. Marichall, A. Mieser und J. Schwarz geprüft und richtig befunden. Es wird jodit dem Rechnungslager Cassier L. Fuchs mit dem Ausdruck des Dankes für seine Mühewaltung das Absolutorium ertheilt.

Dem Jahresberichte pro 1889 — welcher sowohl den activen, als auch den unterstützenden Mitgliedern gedruckt zugestellt wurde — entnehmen wir die nachstehenden Daten: Die Thätigkeit der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr im XVII. Vereinsjahre war — im Vergleiche zum verfloßenen — eine bedeutendere. Es galt nämlich die Beseitigung nachstehender Brände: Am 13. Januar ein Malzbrand in der Malzdörre in der Bräuhausgasse; am 22. Januar ein Dachstuhlbrand in der Schwerisgasse; am 1. Februar ein Rauchfangbrand auf dem Hermannsplatz; am 2. Februar ein Rauchfangbrand in der Bürgermühle; am 6. Februar ein Rauchfangbrand in der Fleischergasse Nr. 39; am 7. Februar ein Rauchfangbrand in der Pempflingergasse Nr. 8; am 27. März ein Zimmerfeuer in der Bahngasse Nr. 4; am 21. April ein Rauchfangbrand in der Mühlgasse; am 23. Mai ein Rauchfangbrand in der Fleischergasse und in der Sporengasse; am 31. Mai ein Scheunenbrand in der Schanzgasse Nr. 3; am 4. Juni ein Scheunenbrand in der Waisenhausgasse Nr. 1; am 24. August ein Dachstuhlbrand in der Fluhgasse Nr. 6; am 13. October ein Stall- und Schoppenbrand in der Frennhausgasse Nr. 1; am 15. October ein

Zimmerfeuer in der Bruckenthalgasse; am 27. November ein Stallbrand in der Rosenfeldgasse; am selben Tage ein Zimmerfeuer in der Fleischergasse; am 19. December ein Schoppenbrand in der Wolfsgasse; sowie am 13. März ein Brand von 7 Scheunen in Schellenberg. — Die Mehrzahl dieser Brände konnte entweder durch die ausgerückte Wache oder einzelne Wehrmänner gelöscht werden; nur in 8 Fällen war die Alarmierung des ganzen Corps nöthig. In allen Fällen aber gelang es bald, des entseßten Elementes Herr zu werden und größeren Schaden zu verhüten. Diesem Umstand dürften wohl auch die im Laufe des Jahres eingeworfenen Geschenke zu verdanken sein. Es gingen nämlich ein: von der Spar- und Creditanstalt „Albina“ 40 fl., dem gr.-or. Erzbischof 30 fl., von Herrn Ladirer Josef Kofschig 10 fl. und von Frau Advocatenwitwe Josefine Racuciu 5 fl. Den Spendern wurde selbstverständlich gedankt. Uebrigens kann auch als ein höchst erfreuliches Zeichen der Anerkennung der Nützlichkeit der Feuerwehr-Institution das im Laufe des Vereinsjahres erfolgte Anwachsen der unterstützenden Mitglieder von 470 auf 512 angesehen werden und erscheint auch die Anzahl der activen Wehrmänner mit 239 ausreichend, wenngleich selbe gegen das Vorjahr um 10 gesunken ist. Als Ereigniß könnte auch die Anschaffung einer neuen, 20 Meter hohen, mechanischen Leiter aus der bestrenommirten Fabrik von C. D. Magirus in Ulm verzeichnet werden. Durch diese Leiter erscheint unsere Feuerwehr in die Lage gesetzt, selbst unseren höchsten Baulichkeiten entsprechend nahe rücken zu können.

Die Erledigung der internen Vereinsangelegenheiten erforderte 4 Generalversammlungen und 8 Ausschüßsitzungen; zur Schulung des Corps dienten 3 Gesammtübungen, 6 Steigerübungen, je 3 Übungen jeder Rote der Spritzenmannschaft und je eine im Wasser- und Schutzmännchenschafts-Corps. Eine Schauübung fand nicht statt. Von den mit Schluß des Jahres Ausgetretenen wurden Obmannstellvertreter Karl Göbbel, Wasser-männchenschafts-Vöschmeister-Stellvertreter Albert Neugeboren und Tambour Emerich Borge, und zwar ersterer wegen seiner besonders Verdienste um die freiwillige Feuerwehr und letztere anlässlich ihrer 15-, respective 17-jährigen Dienstzeit zu Ehrenmitgliedern ernannt. An Stelle des Erstgenannten trat der bisherige Schriftwart Gustav Theis, zum Vöschmeister-Stellvertreter der Wassermännchenschaft wurde Johann Keszler jun. und in die ebenfalls zur Erledigung gekommene Stelle eines Steigerlöschmeister-Stellvertreters Emil Kirisch gewählt. Die Schriftwartstelle wurde durch Dr. Albert Arz v. Straußenburg besetzt. Für eine zurückgelegte 10-jährige Dienstzeit seitens der Stadtvertretung 16 Wehrmänner Anerkennungs-Diplome.

Die durch den Ausschüß vorgeprüfte Hauptcasse-Jahresrechnung pro 1889 weist bei einer Einnahme von 2078 fl. 92 kr. eine Ausgabe von 2016 fl. nach, so daß ein Casserest von 62 fl. 92 kr. auf das Jahr 1890 übertragen werden konnte. Die Einnahmen des durch besondere Widmungen und Beiträge der activen Mitglieder gebildeten Veranlagungsfondes beziffern sich auf 558 fl. 61 kr., die Ausgaben auf 555 fl. 39 kr. und erübrigt somit ein Casserest von 3 fl. 22 kr. Der Unterstützungs-fond und die Josef Bayer'sche Stiftung weisen mit Ende December 1889 an angelegten Activcapitalien sammt Zinsen 474 fl. 34 kr., resp. 608 fl. 93 kr., zusammen also 1083 fl. 27 kr. auf. Alle vorstehenden Rechnungen werden einer Commission, bestehend aus den Mitgliedern: Rothführer-Stellvertreter Anton Buch und die Spritzenleute Andreas Göbbel und Adolf Mählfestgen, zur Prüfung zugewiesen.

Schließlich theilte der vorstehende Obmann mit, daß künftighin statt der in letzter Zeit gebräuchlichen Ausdrücke „Abtheilungs-Commandant und Zugführer“ die statutenmäßigen Bezeichnungen „Vöschmeister und Vöschmeister-Stellvertreter“ zu gebrauchen seien und daß bei allen Ausrückungen in voller Rüstung der Helm zu tragen sei.

Der nach diesem von Spritzenmann Albert Gottstein eingebrachte Antrag auf Anschaffung einer Vereinsfahne und Aufbringung der hiesu nöthigen Mittel im Wege der Sammlung unter den Mitgliedern wird über Vorschlag des Obmann-Stellvertreters dem Ausschüße zur Vorberathung überwiesen und die von Spritzenmann Adolf Mählfestgen angeregte Anfertigung eines Inventares und Verlautbarung desselben im nächsten Jahresbericht — die Obmann-Stellvertreter als bereits seitens des Ausschusses beabsichtigt erklärt — gut geheißen und damit die Sitzung geschlossen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. März.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät ertheilte am 6. d. um 10 Uhr Vormittags allgemeine Audienzen. Empfangen wurden unter Anderen: die Geheimen Räte Metropolit Miron Roman,

einen so feigen, niederkriechigen Mord begangen habe. Er sei ja ein wilder, lustiger Gesell, der's manchmal toll getrieben; aber er besitze ein Herz wie Gold und sei ein Forstmann, wie man zehn Meilen in der Runde keinen zweiten finde. Er habe sich von jeher unbedingt auf ihn verlassen können; es sei das erste Mal, daß er ihn auf einer Unwahrheit oder einer Pflichtverletzung ertappt habe, und er sei überzeugt, es stecke hinter der ganzen Geschichte auch noch etwas anderes.

Mit dieser letzten Bemerkung hob der alte Herr, ohne es zu wissen und zu wollen, den Inhalt seiner Rede auf. Gewiß steckte etwas anderes dahinter: die Absicht, einen Raubmord an dem Postcurier zu begehen und es mehren sich die Anzeichen, daß er einen solchen schon seit langer Zeit geplant hatte.

André Rogier hatte, wie sich jetzt herausstellte, in den letzten Monaten viel mit dem Postcurier verkehrt, sie waren nicht allein in Salon, sondern auch auf der Landstraße auf Delopins Wagen miteinander gesehen worden. Wenn man bis dahin nicht an den Fortgehilfen als Mörder des Postcuriers gedacht hatte, so hatte dies seinen Grund darin, daß man diesem eine solche Schandthat wirklich nicht zugetraut, daß Niemand von seiner Anwesenheit in Salon am Abend des 26. Mai gewußt und daß er sich seit jener Zeit wohl gehütet hatte, sich den Leuten zu zeigen. In dieser gewissenhaften Zurückhaltung des sonst geselligen Burschen lag wiederum ein starker Verdachtsgrund.

Und zu seinem Verderben war er nicht immer so schweigsam gewesen. Der Conducteur der Deligence machte die Anzeige, Rogier habe ihm vor einiger Zeit gerathen, er solle einen Panzer tragen; man habe verächtliches Gesindel sich in der Umgegend umhertreiben sehen, er müsse sich auf einen Ueberfall gefaßt machen.

Ein Bäcker, Namens Amourouz, erzählte, André habe eines Abends bei ihm vor der Thür gestanden, da sei ein Kaufmann mit einembeutel voll Geld vorübergegangen und der Fortgehilfe hätte ihm zugeflüstert: „Wenn wir zwei dem auf der Landstraße begegneten, so sollte es nicht schwer halten, ihm denselben abzunehmen.“

Ein Commissionär, Cysantier, war im Wirthshause dabei gewesen, als Rogier ein förmliches Verhör mit dem Postcurier angestellt und ihn mit eigentümlicher Beharrlichkeit gefragt hatte, bis zu welchem Betrage er in der Regel Geldsummen mit sich führe, ob er bewaffnet sei und nicht fürchte, überfallen zu werden. Rogier gab beide Vorfälle zu, behauptete jedoch nicht den ersten Anführung nur einen Scherz gemacht zu haben, zu welcher ihn der Bäcker durch das schnöde Verlangen, das er nach dem Gelde an den Tag gelegt, erst verleitet hatte, und was das Ausfragen anbetreffe, so sei das Gespräch, wenn er sich recht erinnere, von Cysantier angefangen und von ihm nur fortgeführt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Rogier, nachdem er sich gröblich gegen seine Dienstpflicht vergangen, um einen Abend und einen Theil der Nacht in Salon zu verleben, sich daselbst nur kurze Zeit aufgehalten und vor allen Bekannten verborgen hatte, um dann mit Delopin wieder fortzufahren.

Die Vorbehaltung dieses Widerspruches brachte ihn in sictliche Verlegenheit; endlich erklärte er, er sei dem Postcurier eine kleine Summe schuldig gewesen, um welche ihn dieser wiederholt gemahnt; nur um sie ihm zu bringen, sei er nach Salon gekommen, habe sich, damit seine Anwesenheit dort nicht verrathen würde, verborgen gehalten, Delopins Abfahrt vom Posthause abgemahnet und sei dann zu ihm aufgestiegen, um ein Stüchchen Weges mit ihm zu fahren und ihm unterwegs das Geld zu geben. Dicht beim Dorfe Avrin, das ganz in der Nähe von Saint Martin de Crauz, also eine halbe Stunde von Salon lag, sei er abgestiegen und habe seinen Weg zu Fuß fortgesetzt.

So viele Worte, beinahe ebenso viele Unwahrscheinlichkeiten. Um eine kleine Schuld zu bezahlen, bedurfte es nicht so vieler Umstände; die war nöthigenfalls durch die Post zu schicken. Wenn ferner der Fortgehilfe nur bis Avrin mitgefahren war und dann den directen Weg durch den Wald nach dem Forsthause eingeschlagen hatte, so hätte er dort bald nach Mitternacht wieder ankommen müssen; der Förster hatte aber ausgesagt, daß er erst gegen vier Uhr eingetroffen sei. Wo war er gewesen?

André erzählte, er habe in der Waldhütte, wo er den Anzug gewechselt, ein paar Stunden geschlafen; diese Ausrede erschien aber doch gar zu plump. Andere Angaben über sein Verweilen während der Stunden, in denen der Mord begangen war, konnte oder wollte er nicht machen, und so erschien es denn nahezu erwiesen, daß er einer der beiden Männer gewesen, welche der Bauer in dem einsamen Gehöft auf dem Wagen des Postcuriers gesehen; der andere mußte später aufgestiegen sein. Der Untersuchungsrichter drang in André, diesen Mitschuldigen zu nennen; er blieb standhaft dabei, einen solchen nicht zu haben, da er das Verbrechen nicht begangen und sich von dem Postcurier gewiß anderthalb Stunden früher getrennt habe, als er den Mörder zum Opfer gefallen sei.

Bei diesen Behauptungen blieb er hartnäckig stehen; die Verdachtsgründe häuften sich aber gegen ihn.

Allerdings ergab die genaueste Durchsuhung seiner Habseligkeiten auch nicht den leisesten Anhaltspunkt für die gegen ihn erhobene Beschuldigung. Es fand sich von den entwendeten Werthsachen nicht die geringste Kleinigkeit in seinem Besitze, und die Kleider, welche er in jener Nacht getragen, wiesen keine Blutspur, kein Zeichen des Kampfes auf, wie er doch zwischen dem Mörder und seinem Opfer stattgefunden haben mußte. Es war indeß Zeit genug gewesen, die ersteren zu verbergen und die letzteren zu vertilgen.

Der Förster, der als Zeuge vorgeladen wurde, gab sich alle erdenkliche Mühe, André zu entlasten, und versicherte ein Mal über das andere: und wenn der Bursche es ihm selbst sage, glaube er doch nicht, daß er

getrieben, daß dein Vater und ich ihm verboten haben, wieder zu uns in's Haus zu kommen, aber eine solche Schledhtigkeit kann ich ihm doch nicht zutrauen. Sie werden wieder den Unrechten gegriffen haben.“

„Diesmal leider nicht!“ seufzte Pierre. „Nachbar Michelin ist selbst dabei gewesen. Desir' Humbert hat ihn erkannt, da hat er Alles eingesehen, sie haben ihn gestern Abend gebunden nach Salon in's Gefängniß gebracht.“

„Wer hat eingestanden? Wen haben sie in's Gefängniß gebracht?“ fragte eine lebende Stimme.

Mutter und Sohn wandten ihre Blicke nach der offenstehenden Küchentür, durch welche Marie unbemerkt eingetreten war.

„Mein Pathenkind, der André Rogier, soll's gewesen sein. Wer hätte denn so etwas für menschlichmöglich gehalten!“ rief Mutter Glodie.

Marie war weiß wie die getünchte Wand geworden; mit beiden Händen hielt sie sich an den Thürposten als fürchte sie umzuknicken. „Es ist nicht wahr! Es ist nicht wahr!“ stieß sie mühsam hervor.

„Das sage ich auch,“ stimmte ihr die Mutter bei.

„Und ich sag's auch gern,“ versetzte Pierre gutmüthig, „der André war mir ja ein lieber Spielgeßel; aber was ist da zu machen? Er hat's doch selbst eingestanden.“

„Eingestanden, daß er Delopin ermordet? Unmöglich!“ schrie das Mädchen. „Daß er mit ihm am Abend des 26. Mai aus Salon gefahren sei,“ sagte Pierre; das ist doch genug.“

„Nein, das ist nicht genug,“ bemerkte Marie, die sich ein wenig gefaßt hatte. „Wie kann man nur vergleichen sagen!“

„Streitet nicht, Kinder,“ ermahnte die Mutter, „der Richter wird's ja wohl herausbringen. Gott ist mein Zeuge, so sehr ich um Eures armen Vaters Willen wünsche, daß ihr Mörder endlich entdeckt und seiner gerechten Strafe überliefert würde, so möchte ich doch nicht, was ich darum schenkte, wenn sie sich wieder geirrt hätten und André's Unschuld erwiesen würde.“

Die Untersuchung gegen den Fortgehilfen schien diesen Wunsch leider zu schanden zu machen.

André Rogier wiederholte bei den mit ihm angestellten Verhören das Eingeständniß, daß er sich unter einem falschen Vorwande aus dem Forsthause entfernt habe, und räunte ein, es sei von Anfang an seine Absicht gewesen, nach Salon zu gehen. Zu diesem Bredde hatte er auch in der Jagdtasche den grauen Sommeranzug mitgenommen, ihn in einer Waldhütte mit der Jägerkleidung vertauscht, die dann der Doppelsinte daselbst zurückgelassen und auf dem Heimwege in der Nacht abermals die Umwandlung vorgenommen. Befragt, weshalb er dies gethan, gab er an, er hätte gehofft in dem Civilanzuge weniger aufzufallen und besser davor geschützt zu sein, daß sein Dienstvergehen zu den Ohren seines Vorgesetzten komme; dem verhörenden Richter erwiderte dieses Verfahren jedoch als eine Vorbereitung auf den beabsichtigten Mord. Sehr auffallend und verdächtigend war es weiter, daß

Graf v. zweiter v. Max Bela S waltung des M Karolin neuerer Erzherz Salva Mai 1 Tag 1 Jolei leidend nicht v am 6. ne gl Erzherr Ministri Hochade major hier ein ad d Sonnta schieden geprüc hat de Practik bekannt Udvart einberz stützung hiesigen Vereine überfich hieran entlast die in 1. Ju ferner mittelm weite re nahm für die vom B Prüfer 1887, die Au ausma vereine Cassara gleichf i. P. g Rednu Bu ga gemäße Kanzlei erschöpf U des St Präside 50 fr. wurde, verdien überbil seiner genom Danke dem sch Aussch wählt, der Se Reing Spitze hiesigen gogisch Alvinc wurde Saale troff i. P. erbigun auf be Franz der G 5. d. berg. i getheil Hotel ein ge fältigt larte Postle Spinde oder irrige hierau mi n dreif geöffi sich a dem 9 in Be Couve diene

Graf August Zichy, Gouverneur von Fiume, und Alois v. Daruvar, zweiter Präsident der Curie, die Kammerer Baron Bela Ambrosy, David v. Marjaffy und Baron Alexius Nopcsa, das Magnatenhausmitglied Graf Bela Szecseny, Abgeordneter Karl Flugler, der Fürst Taxis'sche Verwaltungspräsident Franz Bonn, eine Collectiv-Deputation des Lehrerenheims des Maria-Dorothea-Bereins: Baronin Ghela Nary, Johanna Bisdich, Karolina Gerich und Josef Toth. — Aus Wiesbaden wird gemeldet: Einer neueren Bestimmung zufolge treffen Kaiserin-Königin Elisabeth und Erzherzogin Marie Valerie am 15. d. hier ein. Erzherzog Franz Salvator wird später zu einem längeren Besuche erwartet. — Die für Mai 1890 beabsichtigte Vermählung des Fürsten Albert von Thurn und Taxis mit der Erzherzogin Margarethe, Tochter des Erzherzogs Joseph, wird erst im Juli stattfinden, da der Vater der Braut, etwas leidend, in Fiume weilt und vor letztgenannter Zeit einen Klimawechsel nicht vornehmen soll. — Beim deutschen Botschafter Prinzen Reuß fand am 6. d. nach Ablauf der tiefen Trauer für die Kaiserin-Witwe Augusta eine glänzende Soirée statt, welche durch den Besuch der in Wien weilenden Erzherzogin, des Herzogs von Nassau, der gemeinsamen und der diesseitigen Minister, sowie zahlreicher Mitglieder des diplomatischen Corps und des Hochadels ausgezeichnet wurde.

Der Commandant des Siebenbürger l. ung. Honvéd-Districtes, Generalmajor Hild, ist auf seiner Dienstreise mit dem gestrigen Nachmittagszuge hier eingetroffen.

— (Ministerieller Dank.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat dem Obergepan des Bisthums-Napoder Comitates, Baron Desider Banffy, für dessen in neuerer Zeit zu verschiedenen Culturzwecken gewidmete Spende von 100 fl., seinen Dank ausgesprochen.

— (Ernennung.) Die Székelyudvarhelyer l. ung. Finanzdirection hat den Steueramts-Practikant-Eleven Julius Szabó zum unbefristeten Practikanten beim Székelyudvarhelyer l. Steueramte ernannt.

— (Die Marosvásárhelyer Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der Advocat Dr. Kovacs, mit dem Siege in Székelyudvarhely, in die Kammerliste fortsetzungsweise eingetragen wurde.

— (Sträfllings-Unterstützungs-Verein.) Die für den 7. d. einberufene ordentliche Generalversammlung des Sträfllings-Unterstützungs-Vereins des Hermannstädter Comitats eröffnete der Präsident des hiesigen l. Gerichtshofes, Alexander v. Janosi, in seiner Eigenschaft als Vereins-Präsident mit einer kurzen, gehaltvollen Ansprache, in derselben ein übersichtliches Bild des humanitären Wirkens des Vereines entrollend und hieran die Mittelstellung anschließend, daß im abgelaufenen Vereinsjahre 5 entlassene Sträfllinge zusammen mit dem Betrage von 64 fl. 40 kr., ferner die in unerschöpfte Nothlage gerathene Familie eines Verurtheilten seit 1. Juli bis letzten December mit monatlich je 5 fl. unterstützt wurden, ferner, daß das hohe l. ung. Justizministerium dem Vereine aus Staatsmitteln 300 fl. zugewandt und nach Maßgabe der Vereinsthätigkeit auch weitere Unterstützungen in Aussicht gestellt hat. Die Generalversammlung nahm diese Mittheilungen zur Kenntniß und beschloß, der hohen Regierung für die bewilligte Unterstützung protocolarischen Dank zu votiren. — Den vom Vereinssecretär Dr. Stefan Fölkel vorgetragenen Bericht der Rechnungs-Prüfungs-Commission, wonach die Einnahmen des Vereines in den Jahren 1887, 1888 und 1889 einschließlich des Zinsertragnisses 1078 fl. 5 kr., die Ausgaben 118 fl. 23 kr. betragen, somit der Rest 959 fl. 82 kr. ausmacht, wovon bei der „Albina“ und der hiesigen Filiale des Beamtenvereines zusammen 932 fl. 43 kr. fruchtbringend angelegt sind, daher ein Cassarest von 27 fl. 39 kr. emporbleibt, — nahm die Generalversammlung gleichfalls zur Kenntniß und ertheilte gleichzeitig dem Vereins-Cassier Major i. P. Karl v. Herzberg das Absolutorium. — Zu Mitgliedern der Rechnungs-Prüfungs-Commission für das Jahr 1890 wurden Constantin Bugarsky, Professor Stefan Ferenczy und Professor Martin Schuster gewählt. Noch beehrte der Präsident den l. Vicenwalt Gyafas und Kanzleidirector Dönerer zu Protocollo-Verificatoren und schloß nach somit erschöpfter Tagesordnung die Generalversammlung.

Unmittelbar nach dieser fand eine Sitzung des Directions-Ausschusses des Sträfllings-Unterstützungs-Vereines statt, in welcher die Mittheilung des Präsidenten, daß seit 1. Januar l. J. ein entlassener Sträflling mit 2 fl. 50 kr., die Familie eines Verurtheilten mit monatlich 3 fl. unterstützt wurde, zur Kenntniß diente. Die weitere Mittheilung, daß der bisherige hochverdiente Vereins-Cassier Major i. P. Karl v. Herzberg wegen Geschäftslüberbürdung keine Stelle als Cassier niederlege, wurde, da derselbe auf seiner Demission bestand, mit dem Ausdruck des Bedauerns zur Kenntniß genommen, zugleich beschlossen, diesem Bedauern und dem gleichzeitigen Danke für die hingebungsvolle und selbstlos-eifrige dreijährige Wühewaltung dem scheidenden Cassier im Protocollo Ausdruck zu geben. Nachdem der Ausschuss den Rechnungs-Official i. P. Alois Szabel zum Cassier gewählt, erfolgte der Schluß der Ausschusssitzung.

— (Schiffsbalk.) Der Schiffsbalk vom 1. Februar d. J. hat der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines einen Reingewinn von 404 fl. 41 kr. abgeworfen.

— (Religiös.) Der geistliche „Telegrafus Roman“ bringt an der Spitze unter Zahl 1046 (Schulangelegenheiten) eine amtliche Note des hiesigen gr.-or. römischen erzbischöflichen Consistoriums, womit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß der Zögling des 1. Curtes des pädagogischen erzbischöflichen Seminars „Andraeanum“, Nikolaus Lascu aus Alvoine, wegen Urkundenfälschung aus dem erwähnten Institute relegirt wurde.

— (Ein großer Damen-Plaid) wurde am 1. d. im kleinen Saale des Gesellschaftshauses zurückgelassen. Derselbe wolle in der Tabaktrafik auf der Bretterpromenade abgegeben werden.

— (Todesfälle.) Alexander Bad, k. und l. Militär-Beamter i. P., ist am 7. d. im Alter von 78 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 3 Uhr Nachmittags nach griech.-kath. Ritus auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

— (Selbstmord.) Der dem Kronstädter Hauptzollamt zugewiesene Finanzwach-Deputirter Ludwig Rajan hat am 5. d. im „Hotel Union“ durch einen Schuß aus seinem Dienstgewehr seinem Leben ein gewaltthames Ende bereitet.

— (Verfahren mit fremden Briefen.) Selbst bei der sorgfältigsten Manipulation kommt es vor, daß ein Brief oder eine Correspondenzkarte in eine zusammengelegte Zeitung oder in eine andere nicht verschlossene Postsendung gleitet und mit dieser zugleich in die Hände der Correspondenzen gleichnamiger Individuen in Folge mangelhafter Adresse vertauscht oder daß die Correspondenzen der Briefschreiber bei der raschen Arbeit irrtümlicherweise nicht in das entsprechende Fach eingetheilt werden. Um den hieraus entstehenden Unannehmlichkeiten vorzubeugen, ersucht der Handelsminister das Publicum, die Correspondenzen genau und erschöpfend zu adressiren, etwaige irrig zugestellte Briefe, Correspondenzkarten u. dem betreffenden Organ (Briefträger) sofort zurückzugeben (wenn der Brief zufällig geöffnet wurde, dies auf der Rückseite zu bemerken, wenn der Briefträger sich aber schon entfernt haben sollte, den irrtümlicherweise zugestellten Brief u. dem Postamt zu übermitteln). Zu diesem Behufe genügt es, den Brief u. in Begleitung einiger auffällender Zeilen in ein an das Postamt adressirtes Couvert zu legen und unfrankirt in einen Briefsammler zu werfen.

— (Um etwaigen irrigen Voraussetzungen vorzubeugen.) diene zur gefälligen Kenntnißnahme, daß in Josef Lechners Uhr-

machergeschäfte (Budapest, Waiznergasse 7.) alle Aufträge in Taschen-, Hänge- und französischen Uhren zu den billigsten Preisen bestens ausgeführt und Uhrreparaturen prompt effectuirt werden. Das Geschäft ist auch an Sonn- und Feiertagen geöffnet.

— (Die Eisenbahnen und die Schneestürme.) Wir Alle wissen, was es in unseren Tagen bedeuten will, wenn es in schneereichen Wintern heißt: Der Verkehr wird eingestellt! Handel und Wandel stoden, die Postlocales füllen sich mit Briefen und Paketen, in den Magazinen häufen sich die Güter. Die Politik scheint zu ruhen, denn die wichtigsten Vermittler der politischen Weisheit — die Zeitungen — verlassen nicht den Ort ihres Verdens. Solche Zwischenfälle hat Jeder erlebt und kennt sie zu seinem Verdruße genau. Was er aber weniger kennt, ist, welche Mittel den Eisenbahnen zur Bekämpfung der eingetretenen Hindernisse zur Verfügung stehen. Das führt uns bis in's Einzelne ein hochinteressanter Artikel des soeben ausgegebenen 5. Heftes der populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift „Der Stein der Weisen“ (M. Hartleben's Verlag, Wien) vor. Unterstützt werden die sehr lehrreichen Auseinandersetzungen durch 22 gelungene Illustrationen und technische Figuren. Neben dieser hervorragenden Arbeit sollen aber auch die anderen Artikel des Heftes nicht vergessen werden: eine astronomische Plauderei, „Ein Tag auf dem Monde“ (Illustrirt), die geistliche Entwicklung der Tapete (9 Illustrationen), „Ueber Gährung“, „Die Vöthapparate“ (9 Illustrationen auf einer Tafel) und vieles Andere. Die „kleine Wappe“ enthält allein 15 interessante Illustrationen. Auch zwei größere Beilagen — die Sternkarte von Wien und Ansichten aus Turin — sind hervorzuheben. Gediegenheit und Vielfeitigkeit ist die altbewährte Devise des „Stein der Weisen“!

— (Album unfrankirter Komik) nennt sich eine Sammlung von humoristischen Annoncen, Druckfehlern und Strohblättern, von welcher der erste Band in zehnter Auflage bei Richard Gschtein Nachfolger soeben erschienen ist. Die zwerfchellerstatternde Wirkung dürfte aus einigen Citaten am besten ersichtlich sein: Eine Annonce in der „Verl. Ger.-Ztg.“ lautet: „Wagen- und Lungenleiden werden sicher beseitigt.“ In der „Sonderg. Ztg.“ empfiehlt Jemand „Male, Schleie, Nierenpurgel, lebend und geräuchert.“ Das „Bayreuther Tagebl.“ kündigt einen Prinz-Regenten-Mariach an: „componirt und dem Prinzen und Regenten Luitpold aller durchschlauchtig gewidmet.“ Das „Hilb. Wochenbl.“ erzählt: „Die berühmte Hofschauspielerin Klara Ziegler ist in „Phigenia auf Tauris“ von Goethe mit der zur gleichnamigen Oper von Gluck zur Aufführung gelangt.“ Im „Limb. Wochenbl.“ sucht „eine fast kinderlose Familie“ ein freundliches Logis. Im „Tagebl. f. d. Prov. Heffen“ sucht ein Hausmeyer „noch einige Kunden zum Schlachten.“ Die „Eichsf. Ztg.“ meldet: Unter den jungen Hühnchen des Lehrers D. ist eines, welches mit einem Fuße das Lebenslicht erblickte.“ In der „Saale-Ztg.“ werden „50 Stück minderjährige Schafe“ zum Verkauf ausgeben. Im ungarischen Reichstage sagte Abg. Körösi gelegentlich der Debatte über die Matriführung: „Die Matriführung muß vom Staate geführt werden. Der Staat muß es in Evidenz halten, wer geboren wird und wer nicht geboren wird.“ Und so weiter in 770 einzelnen „Leistungen“.

— (Taxen sind Taxen!) In Wien wurden dieser Tage bei der Schätzung eines reichen Nachlasses zwei Baten vor die Herren „Taxatoren“ gestellt. Sie bejahen sie von allen Seiten, dann sich und beschloßen sie, die Baten mit 15 Gulden benetzt in das Verzeichniß einzutragen. Ein Kunsthändler, der bei diesem Abschätzungsverfahren gleichfalls zu thun hatte, rief den beiden Herren entsetzt zu, er sei sofort bereit, für die beiden 15-Gulden-Baten, prächtige Kunstwerke, 3000 Gulden zu geben. Die Herren bejahen einander verblüht und änderten ihr Urtheil. Gleich darauf kam ihnen ein absonderlich geartetes Messer, das an morgenländische Herkunft erinnerte, zur Hand. Gemüthig durch die Baten, widmeten sie dem Messer eine achtungsvolle Betrachtung und beschloßen, im Hinblick auf seine Nachbarschaft einen Werth von 10 Gulden zuzusprechen. Inzwischen war die Köchin des Hauses aus irgend einem Grunde in's Zimmer getreten, fing die Messerführung auf und rief lachend: „aber das Messer habe ich ja erst vor acht Tagen bei einem „Bosnianer“ für — 18 Kreuzer gekauft!“ — Den beiden Taxatoren wurde nun vor der eigenen Weisheit dange.

— (Gefährliche Hantel-Übungen.) Der deutsche Militärbevollmächtigte in Petersburg, Oberst v. Willaume, ist, wie bereits gemeldet wurde, sehr schwer erkrankt. Ueber die Veranlassung der Erkrankung erfahren Petersburger Blätter Folgendes: Der Oberst befehlige sich, um seinen Körper zu stärken, regelmäßiger Turnübungen. Am Dienstag hatte er, wie gewöhnlich, Übungen mit Hanteln vorgenommen und sich dann, auf den Rücken liegend, langsam aufgerichtet und den Oberkörper gehoben. Bei der Wiederholung spürte er plötzlich einen heftigen Schmerz im Unterleibe, der sich so rasch steigerte, daß er sofort ärztliche Hilfe suchen mußte. General-Arzt Dr. Ermüller machte ein sehr ernstes Gesicht. Dr. Kernig und der bekannte Chirurg Professor Dr. Eiling und andere hinzugezogene Aerzte faßten die Situation ebenfalls sehr ernst auf. Ohne absolute Gewißheit gewinnen zu können, diagnostisirten die Aerzte nach mehrfacher Untersuchung auf eine complicirte Darmverdrückung. Der Zustand des Kranken war qualvoll, doch soll er die unumittelbare Gefahr selbst nicht geahnt haben. Donnerstag verschlechterte sich der Zustand des Patienten so arg, daß Alles zur Operation vorbereitet war, doch wurde dieser letzte Schritt aufgehoben, da sich gegen Abend eine geringe Erleichterung einstellte.

— (Traurig — aber wahr.) Ein komisches Intermezzo spielte sich dieser Tage auf einem Berliner Telegraphenbureau ab. Bei Austragen der Telegramme fuhren die Eilboten befanntlich gedruckte „Advertisements“ bei sich, um den nicht getroffenen Empfänger durch Ankleben dieses Zettels an die Stubentür zu benachrichtigen, daß ein Telegramm für ihn zur Abholung im Telegraphenbureau liege. Dieser Zettel trägt immer die selbstgeschriebene Unterschrift des betreffenden Eilboten. Ein corpulenter Herr tritt nun, wie ein Berliner Localcorrespondenz erzählt, in sehr aufgeregtem Zustande in das Telegraphenbureau ein; in der einen Hand hielt er das „Advertisement“, in der andern ein rothes Taschentuch, mit welchem er sich von Zeit zu Zeit zuwehlt. „Herr Secretär, der Bote hat keine Berechtigung, den Inhalt des Telegrammes auf meine Corridortüre anzumalen, meine Frau ist auf den Tod erschrocken und fällt jetzt noch von einer Ohnmacht in die andere. Schließlich hat er aber nicht einmal die Wahrheit geschrieben. Denn bei meiner Schwester sind fünflinge angekommen und das ist doch kein „trauriges“ Ereigniß?“ „Das ist mir aber ganz unangenehm, werther Herr“, sagte der Beamte, „Sie müssen sich wohl geirrt haben!“ Diese Antwort erbittert augenblicklich den Beschwerdeführer, denn er beginnt in sehr vernehmlicher Weise eine Reclamation in Ausdrücken zu wiederholen, die an die Grenze des Erlaubten streifen. „Also werde ich den Boten vernemen?“ ruft der Beamte, „aber möglichen Sie sich, Herr, oder ich werde Sie wegen Ihrer unziemlichen Redensarten belangen. Ist denn der Bote nicht im Bureau? Traurig, kommen Sie einmal herein! Der Eilbote erscheint vor dem Gestrengen. Was haben Sie unter den Zettel geschrieben, den Sie an die Stubentür angeklebt haben?“ „Nur meinen Namen, Herr Secretär, Traurig habe ich darunter gefügt! Der Beamte lächelt, der dicke Herr sammelt verwirrt eine Entschuldigung und tritt mit einer ganz merkwürdigen Behendigkeit seinen Rückzug an. Aber noch im Verschwinden raisonnirt er: „Wie kann Jemand nur Traurig heißen?“

— (Der Automat) hat abermals eine neue Verwendung bekommen. Er hat sich von der Lieferung materieller Genüsse gegen Einwurf eines Geldstückes jetzt geistigeren Interessen zugewendet. Dieserer früher neben den Cigarren, Chocoladen, Blumensträußen und Zeitungen wenigstens in England auch Dammelsteaks und Bratwürste — „wasm find se noch“ — so hat jetzt in Westminster der erste Automat Aufstellung gefunden, der wahr sagt.“ Die Geschichte ist sehr einfach. Wie auf der Automatenwaage durch Einwurf eines Nickels sich ein Zeiger in Bewegung setzt, der dem Kunden das Gewicht anzeigt, so besteht der neue

Automat in Form eines Fisches aus einer großen Scheibe, die ringsum in farbige Felder eingetheilt ist, von denen jedes einen Spruch enthält. In der Mitte ist ein Teufel aufgemalt und in der Hand hält er einen beweglichen Zeiger. Sobald das Geldstück in den Automaten geworfen, setzt sich dieser Zeiger in laufende Bewegung. Er fliegt im Kreise umher, bis er erschöpft an irgend einer Stelle Halt macht und mit dem Finger, in den er ausläuft, auf einen Spruch deutet: Das ist dein Schicksal. Und in England scheint man Gefallen daran zu finden, wenigstens ist diese neue Art der „Madame Lenormand“ stets belagert.

— (Eine Schauspielerin mit drei Männern.) Aus London wird geschrieben: Jüngst erschien vor dem Ehegericht die unter dem Bühnennamen Winnie Palmerston bekannte Schauspielerin; es handelte sich darum, festzustellen, welcher von drei Herren, die sie geheiratet hatte, ihr gesetzlicher Gatte war. Die Sache war so leicht nicht. Es scheint, daß sie im Jahre 1878 den Inspector Bardsley in Stockport heiratete. Damals gab sie sich als Witwe aus und ihr Name war Eliza Nicholson, Alter 21 Jahre. Doch dauerte das Eheglück nicht lange. Die Ehegatten trennten sich und 1882 heiratete die Frau Bardsley einen Doctor Cousins; diesmal gab sie sich als minorenn und unverheiratet aus. Ihr Vater, der bei der ersten Ehe als Farmer bezeichnet wurde, war mittlerweile zum Lieutenant promovirt worden. Auch dem Arzt blieb sie nicht lange treu; denn während sie 1884 in Boulogne mit einer Truppe Vorstellungen gab, machte sie die Bekanntschaft eines Rentiers, Namens Pierion, der sie 1885 in London zum Altar führte. Im Ehecontract war sie als Jungfrau bezeichnet, Alter 21 Jahre. Ihr Vater war ein Doctor King. Mit Pierion hielt sie es genau drei Jahre aus; dann zankten sie sich, es kam zu einer Trennung und die von Pierion bei diesem Anlaß angestellten Nachforschungen führten zur Entdeckung der zwei früheren Ehen. Richter Butt beglückwünschte die Schauspielerin zu der Thatsache, daß sie bei jedem frischen Ehebruch jünger werde; er annullirte die zwei letzten Ehen und sprach die jugendliche Schöne ihrem ersten Gatten, Bardsley, zu, der sofort seinen Entschluß anmeldete, er werde die zur Aufhebung der Ehe nötigen Schritte thun.

Original-Telegramme.

Budapest, 8. März. Sämmtliche Blätter besprechen die Lage. „Nemzet“ sagt: Das Scheiden Tisza's bedeutet keinesfalls die Entfernung von den Principien, welche zwischen der liberalen Partei und den Cabinet-Mitgliedern das Band der Solidarität bildeten. Tisza's Nachfolger und das aus der liberalen Partei sich bildende Cabinet werden unter Führung Tisza's mit der um ihn sich scharenden liberalen Partei auf dem Wege des Liberalismus fortschreiten.

„Pester Lloyd“ sagt, daselbe bemerkend: Für die liberale Partei tritt erst jetzt die rechte Aufgabe ein. Er will ruhigen Mutes den Verlauf der nächsten Tage abwarten, die für die Opposition keinesfalls Nothen bringen werden.

„Pesti Naplő“ constatirt, Tisza kehrt wieder auf den Standpunkt seines December-Berprechens zurück, trotzdem er in der Neujahrs-Rede Worte als mißverstanden zurückzog, während seine Minister-Collegen auf dem Neujahrs-Standpunkte beharren.

Berlin, 8. März. Die „Nationalzeitung“ sagt: In Deutschland könne man den treuen, bewährten Träger des deutschen Bündnisses nur mit Bedauern scheiden sehen.

London, 8. März. Die „Times“ bezeichnet den Rücktritt Tisza's als ein überaus wichtiges Ereigniß in den inneren Angelegenheiten Oesterreich-Ungarns, welches selbst auf die internationale Politik einen bedeutenden Einfluß üben könnte. Das Blatt zollt Tisza's Patriotismus und seinen staatsmännischen Eigenschaften hohe Anerkennung, glaubt jedoch, dessen Rücktritt dürfe den Gang der ungarischen Politik friedlicher gestalten.

Für die nothleidenden Familien unserer Stadt haben gesendet:

Uebertrag aus Nr. 54 dieses Blattes	7 fl. 50 kr.
Von den internen Zöglingen der Ursulinen-Mädchenschule	7 „ — „
Von den externen Zöglingen der Ursulinen-Mädchenschule	5 „ 51 „
Dr. R., Director	1 „ — „
Summe	21 fl. 01 kr.

Die Administration.

Fremdenliste vom 8. März.

Hotel Weinbrenner, Olfreich, Wiesauer, R. Klein, Kaufleute, von Wien.
Hotel Wämlischer Kaiser, G. Jantay, Kaufmann, von Wien.
Hotel Gabermann, Basl. Metz, Theolog, von Remete; Johann Vincz, Theolog, von Baja-Dunab.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Directri c: Bacsaky Julosa. Artistischer Leiter: Benedek Gyula.
Abonnement Heute Sonntag den 9. März 1890: Ar. 6.
Reservistak. — Die Hejervisten.
Poffe mit Gesang in 4 Acten von Emil Kalosi.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. März.

Ung. Goldrente 6%	102.30	Ungarische Prämien-Pose	138.85
Goldrente 4%	98.55	Leibregulirungs- u. Gegeb. Pose	127.50
Papierrente	98.55	Oefferr. Staats-Schuld in Papier	87.25
Eisenbahn-Anlehen	—	„ „ in Silber	87.80
Oft. I. Emiffion St.-Oblig.	—	„ „ Goldrente	109.50
„ II.	—	1860-er Staats-Anlehen	138. —
„ 1876-er Staats-Oblig.	113.50	Oefferr.-ung. Nat.-Ban.-Actien	926. —
Grundentlastungs-Obligat.	—	Ung. Creditbank-Actien	344.50
Grundentl.-Oblig. m. Berlos.	—	Oefferr. Credit-Actien	311.70
Emes-Banater Grundentl.-Oblig.	—	R. I. Ducaten	5.57
Em.-Ban. Grund.-Obl. m. Berl.	—	20 Francs-Stücke	9.43
Siebenb. Grundentl.-Obligation	—	100 Mark Deutsche Reichsmünzung	68.30
Kroat.-Slabon	104.50	London (für dreimonat. Wechsel)	119.25
Ung. Beimehent-Obligation	99. —		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. März.

Ung. Goldrente	102.55	Oefferr. Staats-Schuld in Papier	87.40
4-procentige Goldrente	98.5	„ „ in Silber	87.45
6-procentige Papierrente	98.5	„ „ Goldrente	109.95
Ung. Eisenbahn-Anlehen	117.50	1860-er Staats-Anlehen	137.75
Oft. I. Emiffion St.-Obl.	95.25	Oefferr.-ungarische Bankactien	9.9. —
„ II.	—	Ungar. Creditbank	347.54
„ III.	118.75	Oefferr. Creditactien	314.75
Grundentlastungs-Obligation	88.80	R. I. Ducaten	5.60
Grundentl.-Oblig. mit Berlos.	—	20 Francs-Stücke	9.49
Emes-Ban. Grundentl.-Oblig.	—	100 Francs-Deutsche Reichsmünzung	68.25
Em.-Ban. Grund.-Obl. mit Berl.	—	London (für dreimonat. Wechsel)	119.75
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	—	Oefferr. Papierrente 5%	Rezerfrei 101.75
Kroat.-Slab.	105. —	Italienische Eta	46.40
Beimehent-Obligation	—	Russischer Rubel	1.37
Ungarische Prämien-Pose	138.50	20 rumänische Lei	9.20
Leibregulirungs- u. Gegeb. Pose	127.75		

Haus,

Oberstadt, mit gutem Zinsertguth in ver-
kaufen, eventuell 50—1000 fl. gegen hypothekarische
Sicherstellung aufzunehmen gesucht. [183] 1—3

Adresse in der Expedition dieses Blattes.

Aufgenommen wird

ein bescheidenes, anspruchsloses, unab-
hängiges, älteres, gesundes Mädchen oder
Witwe für ein feines Geschäft, verwendbar zur Con-
trolle. Ungarische und deutsche Sprache bedingt. Beste
Referenzen nöthig. Gebühre Näherin bevorzugt. —
Adresse ertheilt die Administration dieses Blattes.
[159] 2—3

Kein Landwirth

verfüme es, das welt berühmte und preisgekrönte
Schweizer Milch-Pulver
anzuwenden. Ein unentbehrliches Hilfsmittel in jeder Milch-
wirthschaft. Es erhält die Milch stets bei Frischheit, gesund und
frisch, erhöht die Milchmenge in ganz besonderer Weise
und macht die Milch schön, angenehm schmeckend und überreich
an Butter- und Käsestoff.
Man füllt bloß einen Kochlöffel voll unter jede Fütterung,
die Milch nehmen das wirksame Pulver sehr gerne. — **Wirkung**
garantirt. — 1 Schachtel (1 Pfund) 50 kr., 10 Schachteln
fl. 4.25 franco.
Für große Economien: Ein Vertheilungsfäß für
120 Fütterungen fl. 3.5 franco-Zulassung.
Nur echt aus Grobstein's See-Apotheke,
Gmunden, Ober-Oesterreich.
Preisgekrönt mit dem Staatspreise 1887. — Wels 1886,
Einz. 879 und 1887 große silberne Medaille. [172] 2—15

Avis.

Gefertigter erlaube mir, einem p. t. Publicum zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß ich
in Folge des schwachen Geschäftsganges und der großen Warenvorräthe **sämmliche Artikel**
meines Lagers zu **berühmtesten Preisen** verkaufe.
Für das mir bisher so zahlreich geschenkte Vertrauen dankend,
zeichnet hochachtungsvoll

Karl Jauernig,
Einwandhandlung, Heltauergasse Nr. 9.

GRATIS

Auszug aus der
Kaufmanns-
Universal-
Bibliothek

Ausbildung
zum tüchtigen
Buchhalter.

Verlangen Sie
Prospect u. Probeheft
F. SIMON & CO. Berlin SW 48

Nur 2 kr.

für eine Correspondenzkarte genügen, um in den Besitz
einer reichhaltigen Muster-collection von **echten Bräuner**
Tuchstoffen zu gelangen, welche die als billigste an-
erkannte Tuchfabriks-Niederlage von

Pirak & Comp.
in Brünn

auf Verlangen an Jedermann franco einleitet.

Größtes Lager von Tuchwaaren aller Art, von der
billigsten bis zur feinsten Qualität zu haarend billigen
Preisen. Für einen eleganten, kompletten Frühjahrs- oder
Sommer-Männeranzug genügt ein Coupon in der Länge
von Meter 3-10 = 4 Wiener Ellen. 1 Coupon kostet
fl. 4.60 aus guter Schafwolle,
" 7.40 " besserer "
" 9.80 " feiner "
" 11.80 " feinsten "

Ueberzieher-Stoffe von fl. 2.50 per Meter aufwärts;
feiner vortheilhaftere Tuchsorten für f. u. l. Beamten-
Mänteln, Betzenen, Turnen, Federwebern, sowie Cor-
respondenzen jeder Art, bester Qualität, zu billigsten
Fabrikspreisen. [142] 3—12

Bestand der Nachnahme. Sendungen über 10 fl.
franco. Correspondenz in allen Sprachen.

J. & S. KESSLER, BRÜNN

(MÄHREN)

Grösste und billigste Einkaufsquelle für die Sommersaison.

Freisourante über Herren- und Damenwäsche, Wirk- und Galanteriewaaren, Muster von Tuch- und Schnittwaaren gratis und franco. Versandt per Nachnahme.

Tuchwaaren-Fabrikslager.	Leintücher, 1 St. ohne Naht, 2 Meter lang fl. 1.50
Sommer-Anzug-Stoffe, waschecht, modern, praktisch, 6 1/2 Met. auf compl. Männer-Anzug fl. 3.	Herren-Mode-Artikel.
Tuchreste auf Männer-Anzüge und Damen-Regenmäntel, 3-10 M. auf einen kompletten Anzug fl. 3.75	Herren-Hemden aus Chiffon, Creton, Oxford, bester Fabrikat, Ia. fl. 1.80, IIa. fl. 1.20
Echt englische Cheviot-Stoffe, 3 1/2 Met. auf einen compl. Männeranzug fl. 8.50, 7.50 und 6.50	Arbeiter-Oxford-Hemden, starke gute Qualität, 3 Stück Ia. Quantität fl. 2.
Ueberzieher-Stoffe, neueste Modefarben, feinste Qual., 2 1/2 M. auf einen kompletten Ueberzieher fl. 6	Unterhosen aus Kraftleinenwand, Körper, per 3 St. Ia. fl. 2.50, IIa. fl. 1.80
Elegant ausgest. Musterkarten mit 400 Dessins an die Herren Schneidermeister unfrankirt.	Normalwäsche, Jäger-System, rein wollen, für Herren u. Damen, I. Memo fl. 3.25, II. Memo fl. 3, aus Baumwolle 1 Stück fl. 1.50
Reisplaid, wollene, 3-50 lang, 1 1/2-60 breit fl. 4.50	Männer-Socken für Sommer, weisse u. farbige, gestriekt, 6 Paar fl. 1.10
Damen-Mode-Artikel.	Seiden-Finish-Schweizer-Saenger-Socken, 12 Paar fl. 1.20
!!Gelegenheitskauf!!	Sacktücher, 12 St. gesäumt, mit farbigen Rand, für Männer fl. 1.20, für Frauen fl. 1.
Zephyrstoffe, achtfarbig in prächtvollen Farben, 10 Meter fl. 3.50	Tuchmäntzen aus feinstem Brünner Tuch für Herren und Knaben, 6 Stück fl. 1.20
Caracis und gestreifte Modestoffe, 60 Cm. breit, auf Schlafrocke, Frauen und Kinderkleider, 10 Meter fl. 2.50	Damen-Wäsche.
Joupan- und Dreidraht-Stoffe, in allen Modefarben, 10 Meter Ia. 3.50, IIa. fl. 2.80	Frauen-Hemden, 6 Stück, aus Kraftleinenwand mit Zaeken, bezarrt fl. 3.25, auf Stickerel fl. 5.
Pract.-Jacquard- und Wall-Rips-Stoffe, 60 Cm. breit, in allen erdenklichen Farben, 10 Meter fl. 3.60	Nachtcorsettes, aus feinem Chiffon, mit einer Stickerel, drei Stück, Ia. fl. 1.80, IIa. fl. 1.20
Nervy, 90 Cm. breit, zart gestreifter Modestoff, in neuesten Modefarben, 10 Meter fl. 4.50	Frauen-Schürzen aus Oxford-Creton, Rohleinen oder Chiffon, 6 Stück fl. 1.60
Beige und Doris, neueste glatte und carrirte, rein wollene Modestoffe, 10 Meter fl. 6.50	Unterrocke für Frauen aus Hohe, Rohleinen oder Chiffon, 3 Stück fl. 3, aus Mohair od. Zephe, 1 Stück fl. 1.50 und fl. 2.
Terno u. Cachemir, doppelt breit, schwarz u. farbig, 10 M. fl. 4.	Kopftücher aus Fell, neueste Muster, 6 Stück fl. 1.20
Blaudruck und französ. Creton für Washkleider, 10 Meter fl. 3.20 und fl. 2.50	Frauen-Strümpfe für den Sommer, weisse od. farbige, 6 Paar, gestriekt oder Seidenadmixtura fl. 1.50
Wolltulle, doppelbreiter Wallstoff, in Schwarz und allen Modefarben, 10 Meter fl. 6.50	Leinenwaaren und Weben
Vorhänge, Decken, Teppiche.	Haus-Leinwand, starke Qualität, 1 Stück (29 Ellen) fl. 4.20, Ia. fl. 5.50, IIa. fl. 4.
Jute-Vorhänge, neueste Dessins, complet, zweifarbig fl. 2.30, vierfarbig fl. 3.50	King-Webe, besser als Leinen, beste Marke, 1 St. fl. 7.50, 7 fl. 5.80
Jute-Garnituren, 2 Bett- u. 1 Tischdecke, neueste türk. Dess., zweifarbig fl. 3.50, vierfarbig fl. 6.	Oxford, neueste Muster, 1 Stück (29 Ellen) fl. 4.50
Abgesteppte Rouge-Decken, 1 Stück complet lang u. breit, 1 Stück fl. 3.	Chiffon auf Herren- u. Damenwäsche, 1 Stück (30 Ellen) Ia. fl. 5.50, IIa. fl. 4.50
Jacquard-Manilla-Laufteppich, 10 M. lang, dauerhafte Qualität fl. 3.50	Cannevas auf Bettüberzüge, 1 Stück (30 Wiener Ellen) Ia. fl. 6, IIa. fl. 5.20
Rips-Garnitur, 2 Bett- u. 1 Tischdecke, modernste Farben-zusammenstellung fl. 4.50	Atlas-Gradi auf Bettüberzüge, 1 Stück (30 Wiener Ellen) Ia. fl. 7.50, IIa. fl. 6.50

EDMUND MAUTHNER
SAMENHANDLUNG
BUDAPEST
KRONPRINZGASSE 18
CATALOG
GRATIS & FRANCO

OLIVENFÖRMIGE RIESEN RÜBE

1891 11-18

Wer im Zweifel
darüber ist, welches der vielen angebotenen
Seimittel für sein Leiden am besten paßt,
der schreibe gleich eine Correspondenzkarte an
Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und
verlange das illustrierte Buch: „Der Krankefreund“.
Die beachteten Dankschreiben beweisen, daß Tausende
durch Verlangen der guten Rathschläge des Herrn
Werkes nicht nur unnütze Geldausgaben vermeiden,
sondern auch bald die ersehnte Heilung
gefunden haben. Die Zulassung des
Buches erfolgt kostenlos.

FILIP TICHO, BRÜNN

Erste billigste und solideste Einkaufsquelle.
Verandt zu Original-Fabrikspreisen.

Krautmarkt 21 — Rathhausgasse 17.

Versandt per Nachnahme.
Bei vorheriger Einzahlung des Betrages erfolgt die Sendung franco.

Bräuner Tuchstoffe	Damen-Kleider-Stoffe	Französische VOILES (Satin), waschecht, garantirt. Ein komplettes Kleid, 10 Meter: in guter Qualität fl. 3.50, " feiner " fl. 4.50, " feinsten " fl. 5.50, " Atlas-Qualität " fl. 6.50	Leinen-Waaren: Ein Stück = 30 Wiener Ellen Preis per Stck: Rumburger Stuhl- Leinen, 5 Viertel breit fl. 4.50, Rumburger Drfort, edelfarbig, Ia. fl. 6.50, Rumburger Drfort, edelfarbig, IIa. fl. 4.50, Chiffon, sehr gute Qualität, a fl. 4.50, 5.50, 6.50 bis fl. 9.—, Gausleinenwand, 4 Viertel breit, fl. 4.50, 5 Viertel fl. 5.50, Stepanie-Leinenwand, 5 Viertel breit, vollkommener Erfolg für Leinwebe fl. 9.—, Atlas-Gradi auf Bett-Überzüge Ia. fl. 8.50, IIa. fl. 5.50, Leintücher ohne Naht, ein Stück, 2 Meter lang, fl. 1.10, Convolv, Ia. Qualität, auf Bett-Überzüge fl. 6.—
aus den renommirtesten f. u. l. priv. Fabriken. 1 Rest 3-10 Meter Anzugstoff in guter Qualität fl. 3.50 1 Rest 3-10 Meter Anzugstoff in besserer Qualität fl. 5.— 1 Rest 3-10 Meter Anzugstoff in feinsten Qualität fl. 10.75 1 Rest 3-10 Meter schwarzes Tuch auf Salon-Anzüge fl. 9.— 1 Rest 2-10 Meter Ueberzieher-Stoff, gute Qualität fl. 4.25 1 Rest 2-10 Meter Ueberzieher-Stoff, feinste Qualität fl. 8.—	in allen Webarten, Ausführungen und Farben, das Beste und Elegante für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1890/91. Ein komplettes Kleid, doppelbreit, in guter Qualität, 10 Meter fl. 5.—, " besserer " 10 " fl. 7.—, " feiner " 10 " fl. 9.—, " feinsten " reine Wolle, 10 Meter fl. 11.—, " hochfeinsten Qualität, reine Wolle, 10 Meter fl. 13.— Schwarze Cachemire, sächtliches Fabrikat, glatt, gestreift, oder gekümt: 1 Kleid, 10 Meter glatt fl. 4.50, 1 Kleid, 10 Meter gestreift fl. 5.50 Englische Bephyre (Leinen), das Feinste und Practischste für Haus- und Straßen-Kleider. Neu! 1 komplettes Kleid in Ia. Qual., 10 Meter fl. 6.50, 1 komplettes Kleid in IIa. Qu., 10 Meter fl. 4.0	Jute-Vorhänge, türkisches Muster, complete Länge, erste Qualität fl. 3.70, zweite Qualität fl. 2.70 Tunis-Vorhänge, mit Gold durchweht, mit hochfeinen Streifen und Quasten, complete Länge, in allen Farben fl. 4.50 Eine Garnitur, zwei Bett- und eine Tischdecke, aus Jute fl. 3.70, aus Rips fl. 4.50 Manilla Laufteppiche, sehr dauerhaft, ein Rest 10—1 Meter fl. 3.4	Stephanie-Leinenwand, 5 Viertel breit, vollkommener Erfolg für Leinwebe fl. 9.—, Atlas-Gradi auf Bett-Überzüge Ia. fl. 8.50, IIa. fl. 5.50, Leintücher ohne Naht, ein Stück, 2 Meter lang, fl. 1.10, Convolv, Ia. Qualität, auf Bett-Überzüge fl. 6.— Damenhemden aus Chiffon oder Kraftleinenwand, mit Spitzen 6 Stück fl. 3.75, aus besser Rumburger Webe mit Schweizer Stickerel, 6 Stück fl. 6.— [911] 2-20

Elegant ausgestattete Musterbücher werden für die Herren Schneidermeister auf Wunsch gratis u. unfrankirt versendet.

Wasser an Private werden auf Verlangen von allen Artikeln gratis u. franco versendet.